Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 20 (1916)

Artikel: Das "Heldenbuch" eines Vergessenen

Autor: Reinacher, Karl H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575496

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ziehung etwas Feminines eigentümlich ist, eine geradezu weibliche Sensibilität und Zartheit. Es ist die Kunst eines aus= gesprochenen Lyrikers.

Dr. Stefan Martus, Bürich.

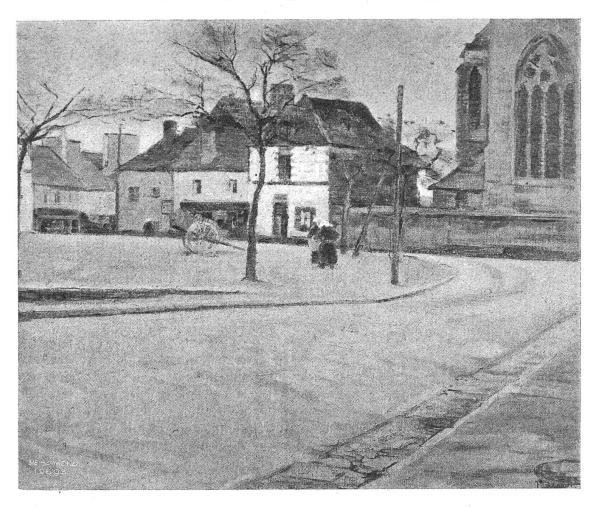
Das "heldenbuch" eines Vergessenen.

Daß ein Schweizer die Sagen der Edda, die Wälsungen= und Nibelungen= sage, die Dietrichsepen in einem großen Inklus poetisch bearbeitet hat, ist eine wohl wenig bekannte Tatsache, welche die Freunde der Geschichte unserer nationalen Literatur interessieren wird.

In der Vadiana, der St. Galler Stadt= bibliothek, liegt das vergessene Werk eines vergessenen schweizerischen Dichters: 30= sef Anton hennes "heldenbuch". Seit wenigen Jahren ist Hennes Name wieder etwas bekannt geworden durch die schwei= zerische Volksliederforschung. Er ist der Dichter des "Abendlieds der Wehrli= knaben" von Hofwil, des "Luaged vo Ber= gen u Thal", und der "Röseligarte" und andere neuere Liedersammlungen wie auch die Neuauflagen einiger älterer zei= gen hennes Namen wieder unter dem Texte seines Liedes, nachdem jahrelang ein anderer als dessen Verfasser gegolten hatte, der bekannte Berner Dialektdichter Gottlieb Jakob Ruhn. Der Verfasser von Ruhns Biographie, Dr. Heinrich Stickel= berger, hatte 1907 — Dr. Bernhard Wyß in Solothurn schon 1906 — diesen Irr= tum berichtigt. 1866 hatte Robert Weber in der "Poetischen Nationalliteratur der deutschen Schweiz" von Hennes "Liedern und Sagen aus der Schweiz" mehrere Proben aufbewahrt, worunter auch das "Abendlied". Aber Henne wurde ver= gessen. Er war wohl selber ein wenig schuld daran. Der 1798 zu Sargans ge= borene Pfäverser Novize war nach seinem Austritt aus dem Kloster in Heidelberg und Freiburg i. B. nicht nur ein begei= sterter Freund der deutschen Literatur und Sprachforschung, sondern auch ein jugend= licher Minnefänger geworden, der, wie einst Salis seine "Berenice", seine spätere Gattin in tiefempfundenem Sehnsuchts= schmerze besang. Aber nicht nur diese "Fridalieder" waren während und kurz nach der Studienzeit, als Henne an Fellenbergs Armenschule lehrte, entstanden: ein schon im Kloster begonnenes National= epos "Diviko", das 1826 im Druck er= schien, war in Deutschland beinahe voll= endet worden, und das genannte "Helden= buch" hatte Senne in Freiburg begonnen*). Als junger Dichter und Doctor philosophiae kam Anton Henne in seine Heimat zurück, wurde Stiftsbibliothekar in St. Gallen — gab der holden Muse den Abschied und stürzte sich mit aller Wucht seines lebhaften Temperamentes in die Politik. In der st. gallischen Verfassungs= revisionsbewegung von 1830/31 stand er unter den Führern der demokratischen Partei, und auch während seiner Tätigkeit als Hochschulprofessor in Bern, 1842 bis 1855, und während seiner letzten Lebens= jahre in St. Gallen blieb er derselbe un= entwegte Rämpfer. Inter arma silent Musae! Trok einem energischen Anlauf in den Berner Jahren fand Henne keine Zeit mehr für die Dichtkunst, zu deren Pflege er doch eine entschiedene Begabung besaß. Erst 1870, als er sich nach Wolf= halden zurückgezogen hatte, dachte er an den Abschluß seines Heldenbuches. Es war zu spät. Um 22. November mähte ihn der unerbittliche Sensenmann hinweg, und sein Werk blieb unvollendet. Otto henne am Rhyn, der als Kulturhistoriker be= kannte, 1914 verstorbene Sohn des Dich= ters, gedachte, die vollendeten Teile des poetischen Nachlasses seines Vaters als "Deutsche Edda" herauszugeben. Er kam nicht dazu. Wird nun diese interessante Arbeit ungedruckt vergilben müssen?

Eine Inhaltsangabe des mehr als 1000 Seiten zählenden Manustriptbandes darzubieten wäre zwecklos. Die Sagenstoffe sind bekannt. Wie Henne sie darstellte, mögen einige Strophen zeigen. Die beinahe wörtliche Uebersetung aus dem Mittelhochdeutschen wechselt mit durchaus freier Gestaltung seiner lebhaften Phantassie. Die folgende kleine Szene versetzt den Leser an das Ende der "Nibelungen Not".

^{*)} Ueber "Josef Anton Hennes Leben und Jugends bichtungen" erscheint bemnächst vom Berfasser Sinssendung eine eingehende Arbeit (Dissertation) im Berlag von Gustav Grunau, Bern. A. b. R.



fernand Blondin, Genf.

Dietrich von Bern hat Hagen umsonst aufsgefordert, sich als Geisel zu ergeben.

Da Dietrich nun gewahrte des Hagens grimmen Mut, den Schild viel balde zuckte der schnelle Degen gut.

Wie bald da auf ihn Hagen von seiner Stiege sprang! Wie laut des Niflungs Eisen auf Dietrichs Rüstung klang!

Wohl wußte längst der Dietrich, wie grimmen Muts der Mann von jeher war gewesen, und zu schirmen er sich begann.

Es tat's vor den starken Schlägen der Amalung gewandt, ihm war der Sohn des Elfen als Streiter längst bekannt.

Auch scheute er den Balmung, das Eisen stark genug; doch sehlte nicht, daß Dietrich mit List entgegenschlug.

Er rief: "Das ist wohl schimpflich, daß ich den ganzen Tag mit dem Elfensohne schlage und ihn nicht bänd'gen mag!"

Plat in Ploërmel (Bretagne).

Damit er ward so zornig, das Feuer vom Mund ihm schnob, daß heiß dem Hagen wurde, und dieser versetzte drob:

"Ein Elfsohn ist nicht schlimmer als Lokis, der lichterloh brennt; und der ist wohl dein Vater, den ihr den Teufel nennt!"

Da wurde noch grimmer Dietrich und drang mit Wut auf ihn und setzte ihm zu mit Hieben und drängte ihn her und hin,

bis er den starken Recken trog seines Ellens *) zwang und ihm sein gutes Eisen ins Fleisch breitwundig drang.

Nun dachte bei sich der Biedre: Jeht hast du genug der Not; es machte mir wenig Ehre, lägst du vor mir da tot.

Ich will es sonst versuchen, ob ich dich zwingen kann, daß du doch werdest Geisel. Und hiemit er begann.

^{*)} ellen (mittelhochdeutsch) = Kampfeifer, Tapferkeit.

Den Schild, den ließ er fallen — seine Stärke, die war groß — und er mit beiden Armen den Tronecker umschloß.

Der rief: "Nun nehm ich Frieden und gebe mich dir hin, eh ich von deinem Hauche wie ein Fisch gebraten bin!"

Die folgenden Strophen sind ebenso charakteristisch für Hennes Art; sie zeigen seine Borliebe für die Mythologie. Den Schluß der "Nibelungen Not" leitet er mit der Bemerkung ein, sein Lied sei nicht das heidnische, das mit einem Mißton endet:

Nicht bloß von Blut und Streite, wo "die Liebe schließt mit Leid", nicht bloß von Drachen und Zwergen und dem Schmerz der Burgundermaid,

nicht bloß von sterbenden Recen und dem brennenden Egelsaal, nein, es erscheine die Asgard voll Pracht zum letzen Mal,

eh die Götter zum letzten Kampfe ausziehn im Abendrot, um fämtlich unterzugehen in der blutigen Ajennot,

wenn die Asgard mit den Bewohnern im Muspilseuer vergeht und an dem staunenden Himmel eine neue Sonne entsteht,

wenn dann ein neuer Glaube einen einzigen Gott uns bringt und die Heidenharf mit dem Tode des letzen Asen springt.

Diesem Hinweis auf die "Götterdämmerung" fügt Henne noch eine Lösung der Liebestragödie bei, indem er das Berhältnis der beiden Frauen zu Siegfried natursymbolisch deutet:

Wie dort die rächende Here die Jo verfolgt im Jorn durch Meere und ferne Länder, wo die Arme verbirgt ihr Horn, und dennoch beide Lunen, abwechselnd in ihrer Bahn, demselben Sonnengotte, dem Zeus, gehören an,

jo werden auf Odins Machtwort die beiden Hilden jeht als Sigfrids Gattinnen beide nach der Asenburg versett, wo die eine in Odins Halle mit ihm bei den Asen wohnt und die andre im Reich der Schatten in den Gärten der Nachtwelt thront und dort voll Sehnsucht wartet, bis sie hört des Grani Schritt und er, der Heißgeliebte, in ihre Halle tritt.

Josef Anton Henne war in Heidelberg ein Schüler Georg Friedrich Creuzers, der mit Clemens Brentano befreundet war und dessen "Symbolik und Mythologie der alten Völker" erfüllt ist von den Ide= en der Romantiker. Durch Creuzer kam Henne in die Ideenkreise der Romantiker und wurde, wie sein Zeitgenosse, der Berner Johann Rudolf Wnß der Jüngere, ein Schüler der Romantik auf schweize= rischem Boden. Mag man seine Arbeit vom ästhetischen Standpunkt aus ver= schieden beurteilen, wert wäre sie jeden= falls, literarhistorisch untersucht zu werden im Zusammenhange mit den Einflüssen, die auf des jungen St. Gallers lebhaften Geist einwirkten. Unsere Zeit hört freilich des Waffenklirrens mehr als genug. Aber dennoch, die Asen der Edda, die Recken der Nibelungen, der edle "Berner" und seine Waffengefährten, sie werden jeden inter= essieren, der Verständnis hat für die wilde Phantastik altheidnischer Götterlehre und deren Symbolik, für das erhebende Motiv der germanischen Mannentreue, für die erschütternde Tragik um des Fürstenmor= des und des goldenen Hortes willen, ana= log dem gegenwärtigen Völkermorden! Simrod und Jordan, Richard Wagner und Friedrich Hebbel haben jene alten Sagen neu belebt, möge auch das "Heldenbuch" des Schweizers in der schweizerischen Li= teraturgeschichte nicht vergessen bleiben!

Rarl Sch. Reinacher, Roggwil.

Mutter Erde

Sin Wölklein wandert über Feld und Heide: "Kein Jahr, das dir nicht neue Furchen zieht, Doch nie klagst, Erde du, wie dir geschieht!"

"Was soll ich," spricht sie, "Magen, was ich leide? Nur, wo der Pflug ging, reift der Sommer Aehren — And ich bin Mutter, und ich muß ernähren!"

Walter Dietiter, Bern.